

„Alles war total dilettantisch“

INTERVIEW Ric Lee erinnert sich an das legendäre Woodstock-Festival



Blick auf die Besucher des Rock-Festivals Woodstock in Bethel, New York (links/Archivfoto vom 15. August 1969). – Oben: Ric Lee, Schlagzeuger von Ten Years After

BILDER: DPA/MINEUR

Die Band Ten Years After war vor 40 Jahren, im August 1969, beim legendären Woodstock-Festival dabei. Schlagzeuger Ric Lee erinnert sich an die chaotischen Bedingungen damals.

VON MATTHIAS MINEUR

FRAGE: Ric, war im Vorfeld Ihres Woodstock-Auftritts absehbar, dass Sie Teil des legendärsten Festivals aller Zeiten werden würden?

LEE: Nein, das war anfangs überhaupt nicht vorzusehen. Wir bekamen Monate vorher von unserem Agenten eine Anfrage weitergeleitet, dass zwar etwa 50 000 Zuschauer erwartet werden, für die Bands aber dennoch nicht allzu viel Gage gezahlt werden würde. Deshalb wussten wir zunächst nicht, ob wir dort spielen sollten.

FRAGE: Wer oder was hat Sie umgestimmt?

LEE: Nachdem immer mehr große Künstler verpflichtet wurden, darunter Grateful Dead, Jimi Hendrix, Janis Joplin und The Who, sagte unser Agent: „Ihr seid verrückt, wenn ihr dort nicht auftritt!“ Kurz vor Beginn des Festivals hörten wir, dass Fans aus ganz Amerika anreisen, dass ein unglaubliches Chaos auf den Straßen rund um das

BRITISCHE BLUESROCK-GRÖßE

Die britische Bluesrock-Band Ten Years After trat 1969 in Woodstock gemeinsam mit Stars wie Jimi Hendrix, Santana, The Who und The Grateful Dead auf. Bis 1975 brachte die Band tadellose Rockscheiben auf den Markt. 2003 reformierten die drei Originalmitglieder Chick Churchill (Keyboards), Ric Lee (Schlagzeug) und Leo Lyons die Band – allerdings ohne ihren größten Star, den Gitarristen Alvin Lee.

Die Plattenfirma Warner feiert das Festivaljubi-

läum mit der Sechs-CD-Box „Woodstock 40“. Darauf finden sich 77 Titel, darunter 38 bisher unveröffentlichte.

Zahlreiche Bücher beschäftigen sich zudem mit dem Phänomen Woodstock. Im Großformat arbeitet Mike Evans in „Woodstock: Die Chronik“ (288 S., 39,90 Euro) die Geschehnisse von 1969 auf. Kritisch geht der deutsche Musikjournalist Jörg Gülden in „Woodstock – Wunder oder Waterloo?“ (255 S., 14,95 Euro) das Thema an.

Gelände herrscht und die Erwartungen der Organisatoren um ein Vielfaches übertroffen wurden.

FRAGE: Wie waren die Bedingungen für die auftretenden Künstler auf dem Festivalgelände?

LEE: Unglaublich dilettantisch. Die Bühne war gerade erst fertig geworden, es gab kein Dach, um die Musikanlage vor Wind und Wetter zu schützen, die gesamte Elektrizität befand sich in einem sehr unsicheren Zustand. Eigentlich ist es ein Wunder, dass niemand ernsthaft verletzt wurde.

FRAGE: Wie wurden Sie persönlich betreut?

LEE: Es gab keine Hotelzimmer für die Künstler, sondern im „Holiday Inn“ lediglich einen großen Gemeinschaftsraum, in dem die meisten Bands zusammengepfert wurden. Als man uns mit dem Helikopter vom Hotel abholte, war zufällig ein Arzt mit an Bord. Der sagte zu uns: „Ich gebe euch einen guten Rat: Esst auf dem Gelände nichts, was nicht gekocht wurde, und trinkt nur aus verschlossenen Flaschen. Die hygienischen Verhältnisse sind völlig außer Kontrolle gera-

ten.“ Ich traute mich gar nicht mehr, nach Toiletten zu fragen.

FRAGE: Haben Sie anderen Bands zugeschaut, bevor Sie auf die Bühne gegangen sind?

LEE: Als wir auf dem Festivalgelände ankamen, spielte gerade Joe Cocker, dann kam Country Joe And The Fish und nach uns, wenn ich mich recht erinnere, Johnny Winter. Diesen Bands habe ich bei ihrem Auftritt zugeschaut. Ich war vor allem neugierig auf deren Schlagzeuger. Wir waren gegen 20 Uhr dran, aber das Wetter war schlecht, die Bühne völlig ungeschützt, sodass uns ständig die Instrumente verstimmten. Ich glaube, wir haben „Good Morning Little School Girl“ fünfmal anfangen müssen, bevor alles „in tune“ war.

FRAGE: Wie lief es nach der Show ab?

LEE: Nach dem Konzert konnten wir zunächst nicht wieder zurück zum Hotel kommen, weil die Hubschrauber nicht mehr flogen. Also wurden wir nach langer Suche von einem berittenen Polizisten mit einem Van durch die Menschenmenge gelotst. Als wir spät nachts endlich wieder im Hotel ankamen, waren wir total ausgehungert, das Restaurant hatte jedoch bereits geschlossen. Ich weiß noch, dass wir im Galopp zu einer Imbissbude rannten und dort sofort die gesamte Menükarte orderten.